

Zeitschrift der Quartiervertretung  
Stadtteil 4 · 10. Jahrgang · Nummer 41  
Dezember 2005

# QUAVIER

Festtage





# Festtage

*Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner*



*Unübersehbar nähern wir uns dem Jahresende. Die Adventszeit hat begonnen und langsam aber sicher wird eine gewisse Hektik spürbar. Während die Einen vor dem neuen Jahr unbedingt noch ein Projekt zu Ende führen möchten, quälen sich andere bereits mit den für die heilige Zeit typischen Fragen herum: Wem schenke ich was? Wen laden wir wann*

*ein? Was bringen wir den Meiers mit? Was kochen wir an Weihnachten? Der reine Festtagsstress! Und trotzdem wunderschön.*

*Wir möchten in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift eher die andere Art von Festtagen ansprechen. Man soll die Feste feiern wie sie fallen, sagt der Volksmund. Treu diesem Ausspruch befassen wir uns eher mit jenen Ereignissen und Erlebnissen, die aus einem ganz gewöhnlichen Tag einen Festtag machen.*

*Dazu braucht es wenig. Ein Morgen mit blauem Himmel und strahlend schönem Sonnenschein, ein freundliches Lächeln auf der Kirchenfeldbrücke, aber auch eine nette Begegnung in Tram oder Bus können das Gefühl von Freude und Glück auslösen, das letztlich zu einem Festtag gehört.*

*Zurück zur Weihnachtszeit, die wahrscheinlich nicht nur für mich voller Erinnerungen und nostalgischer Gefühle steckt. Zumindest im Rückblick habe ich den Eindruck, dass die Vorfreude auf das Weihnachtsfest jeweils enorm gross war und ich die im Haushalt früh spürbaren Vorbereitungen sehr genoss. Kerzenlicht am Abend, der Duft nach Weihnachtsgebäck, plötzlich abgeschlossene Schränke, in welchen geheimnisvolle Pakete lagerten... eine ausserordentlich anregende und spannende Zeit!*

*«Frohe Festtage und ein glückliches, gesundes neues Jahr!» wird sich die Menschheit mit Millionen von Glückwunschkarten in den nächsten Tagen wünschen. Ich schliesse mich diesen Wünschen von ganzem Herzen an und hoffe, dass Sie nach dem wahrscheinlich unvermeidlichen Endspurt einige besinnliche und erholsame Tage werden geniessen können.*

*Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV*

## Inhalt

Bauernhof Elfenau .....	4
Verkehrsberuhigung .....	4
Freiwilligenarbeit .....	5
«Berner Erklärung» .....	5
Entsorgungsstelle .....	6
Impressum .....	6
Persönlich .....	7
Religiöse Festtage .....	8
Schöne, verflixte Festtage ...	9
Volksfest .....	10
Veranstaltungen .....	12
Festtag Geburt .....	15
Erster Schultag .....	16
Party .....	16
3 Fragen an .....	17
GfS .....	17
QUAVIER war hier .....	18
Vereine .....	19
Neu im Quartier .....	19
Buchbesprechung .....	21
Wettbewerb .....	21
Quaffeur .....	22
Jugendzone .....	23
QTT .....	23
Kleininserate .....	23

Titelbild:  
Märchenhafter  
Lichterglanz an  
der Thunstrasse  
Foto: Lukas Lehmann,  
Bern



## Schule auf dem Bauernhof Elfenau

**D**ie Schule auf dem Bauernhof Elfenau wird Realität. Die Pächterfamilie Weber und die Interessengemeinschaft Elfenau haben ein Projekt ausgearbeitet, das es den städtischen Schulklassen ermöglicht, im Rahmen des Unterrichts einen Tag auf diesem Bauernhof zu verbringen und dort die Zusammenhänge von Umweltschutz, Versorgung mit Nahrungsmitteln und Existenzsicherung des Bauernstandes kennen zu lernen. Anmeldungen sind ab sofort beim Schulamt der Stadt Bern möglich.

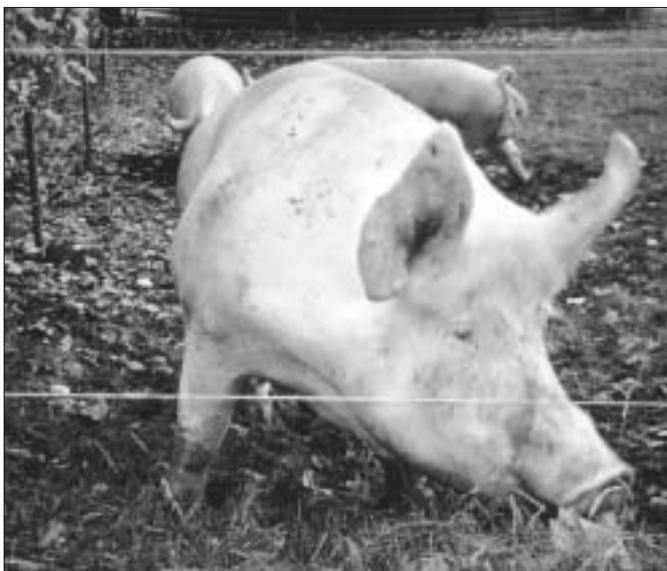
Auch Stadtkinder sollten erfahren können, woher die Milch kommt, wie ein kleines Säuli zur Welt kommt und wie Kartoffeln geerntet werden. Zu diesem Zweck haben der Landwirtschaftliche Informationsdienst Bern und die Landwirtschaftliche Beratungsstelle Lindau ZH schon vor Jahren das Projekt «Schule auf dem Bauernhof» entwickelt. In Zusammenarbeit mit ausgewählten Bauernbetrieben werden Besuche von Schulklassen organisiert, an welchen Primärerfahrungen über landwirtschaftliche Produktion vermittelt werden.

Auf Initiative der IG Elfenau hin bietet ab sofort auch der städtische Bauernhof in der Elfenau solche Besuchstage an. Die Familie Weber zeigt dort ihren traditionellen IP-Betrieb, und die Kinder werden altersgerecht über Herstellungsprozesse von Nahrungsmitteln, über Probleme des Umweltschutzes, über das Leben einer Bauernfamilie und vieles andere mehr informiert. Auch können sie bei ausgewählten Arbeiten selber Hand anlegen.

Schulklassen der umliegenden Schulkreise können sich beim Schulamt der Stadt Bern für solche Besuchstage anmelden. Die Kosten betragen 350 Franken pro Besuch, worin auch die zur Verfügung gestellten Materialien und die Zwischenverpflegung inbegriffen sind. Der genaue Ablauf des Besuchstags wird mit den jeweiligen Lehrpersonen vorbesprochen.

Die Schule auf dem Bauernhof Elfenau ist vorerst ein Versuch. Falls die Erfahrungen positiv sind, soll das Angebot ausgebaut und auch den Schulen der übrigen Schulkreise und der umliegenden Gemeinden zugänglich gemacht werden.

*Willi Egloff, IG Elfenau*



Wühlen in der Elfenau.

Foto: ar

## Erfolgreiche Umsetzung der Massnahmen

**E**nde Juli 2005 wurden im Gebiet Seminarstrasse Massnahmen zur Verkehrsberuhigung und zur Reduktion der Lärmbelastung realisiert. Als Hauptmassnahme wurde im Abschnitt Brunnadernstrasse – Habsburgstrasse auf der Seminarstrasse der Einbahnverkehr eingeführt. Da kürzere Einbahnabschnitte oft kleinräumig umfahren werden, wurden gleichzeitig auf der Kramburgstrasse und auf einem Teilstück der Ensingerstrasse (zwischen Beatusstrasse – Brunnadernstrasse) Fahrverbote für den Motorfahrzeugverkehr aufgestellt. Schliesslich wurden zur besseren Einhaltung von Tempo 30 auf der Seminarstrasse und auf der Ensingerstrasse sogenannte Belagsaufschichtungen realisiert.

Die Stadtpolizei hat seither intensive Verkehrskontrollen vorgenommen und kürzlich hat die Abteilung Verkehrsplanung Verkehrszählungen und Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt.

Aus drei repräsentativen Messungen wurde der gesamte Tagesverkehr hochgerechnet und mit früheren Werten verglichen. So wurde auf der Seminarstrasse eine Verkehrsabnahme von 2'200 Fahrzeugen ermittelt. Dank dieser Verkehrsreduktion sind nun die Lärmgrenzwerte an der Seminarstrasse eingehalten, die angestrebte Lärmsanierung wurde somit erreicht! Auf den drei Parallelverbindungen, der Kramburg-, Ensinger- und Steinerstrasse, wurde dagegen eine leichte Verkehrszunahme um insgesamt 100 Fahrzeuge gemessen. Auf der Brunnadernstrasse hat der Tagesverkehr um 130 Fahrzeuge abgenommen. Eine gewisse Mehrbelastung wurde auch auf der Steinerstrasse festgestellt. Diese wurde, um den Ziel- und Quellverkehr nicht zu beeinträchtigen, in beiden Fahrrichtungen offen gelassen. Ein Teil des früheren Ver-

kehrs aus der Ensingerstrasse hat sich offenbar einen neuen Weg über die Steinerstrasse gesucht. Angesichts dieser vergleichsweise geringen lokalen Verkehrszunahmen kann insgesamt vor einer erfolgreichen Verkehrsberuhigung gesprochen werden, das Quartier wurde vom Durchgangsverkehr stark entlastet.

Die Geschwindigkeit auf den Quartierstrassen hat dank den zusätzlichen Massnahmen ebenfalls abgenommen. So wurde mit dem Inforadar ermittelt, dass im noch am schnellsten befahrenen Abschnitt, bei der Einmündung der Ensingerstrasse in die Seminarstrasse, immerhin 85 Prozent aller Motorfahrzeuglenkerinnen und -lenker mit den erlaubten 30 km/h oder langsamer unterwegs sind. Bei «versteckten Messungen» liegt dieser Wert zwar erfahrungsgemäss um 3 bis 5 km/h höher als bei Messungen mit dem Inforadar. Dennoch kann von einem Erfolg der neuen Massnahmen gesprochen werden. Die Verkehrsplanung wird die Situation weiter beobachten.

*Hugo Staub,  
Verkehrsplanung der Stadt Bern*

**Ihre direkte Mitwirkung**  
Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie dringend anders haben? Was erscheint Ihnen noch ausbaufähig? Wirken Sie direkt mit und schreiben Sie uns an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch). Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet.

## Freiwilligenarbeit

**D**as Zentrum Paul Klee (ZPK) ist in die Schlagzeilen geraten, weil es einen wesentlichen Teil seiner Arbeit nicht durch Angestellte, sondern durch Freiwillige leisten lässt. QUAVIER hat sich beim ZPK erkundigt. Willy Athenstädt, Koordinator Freiwilligenengagement gibt Auskunft:

**QUAVIER: Welchen Anteil macht die Freiwilligenarbeit aus?**

**Willy Athenstädt, ZPK:** Am ZPK sind ca. 66 Personen im Angestelltenverhältnis beschäftigt und 31 Personen auf Honorar-/Stundenlohnbasis. Rund 130 Personen haben sich als Freiwillige zur Verfügung gestellt und leisten in der Regel je einen vierstündigen Einsatz pro Woche. Umgerechnet in Vollzeitstellen beträgt das Verhältnis zwischen Angestellten und Freiwilligen etwa 50 zu 12.

**Wie unterscheiden sich die Rechte und Pflichten der Freiwilligen von denen der Angestellten?**

Die Pflichten sind eindeutig geregelt – die Festangestellten weisen die Aufgaben zu und treffen Entscheidungen. Leitbild und Reglemente des ZPK gelten für alle gleich, ebenso die Verpflichtung, vereinbarte Einsatzzeiten einzuhalten. Abweichend von den Angestellten können Freiwillige kurzfristige Änderungen ihrer Einsätze verabreden. Ebenso können sie für Fehler und Irrtümer nicht verantwortlich gemacht werden. Zu ihrem Schutz sind die Freiwilligen gegen Haftungs- und Betriebsunfallrisiken versichert.

Die Freiwilligen geniessen verschiedene Vergünstigungen (z.B. freien Eintritt, Rabatte im Shop), sie erhalten ihre Fahrtspesen ersetzt und parken kos-

tenlos. Ausserdem werden alle Freiwilligen jährlich zu einer gemeinsamen Kulturreise eingeladen; im Januar 2006 führt die Reise zur Staatsgalerie Stuttgart.

**Trifft es zu, dass Freiwillige zum Teil die gleiche Arbeit machen wie bezahltes Personal?**

Alle Freiwilligen erfüllen ihr Engagement in Zuordnung zu Festangestellten. In den Teams sind die Aufgaben sehr ähnlich: Z.B. im Aufsichtsdienst werden Eingangskontrolle, Besucherberatung und Beobachtung der Sicherheitssituation von beiden Gruppen gleich ausgeübt. Die Festangestellten haben jedoch eine Anleitungs- und Kontrollfunktion.

**Findet das ZPK genügend Freiwillige? Gibt es eine Warteliste?**

Auf der aktuellen Warteliste werden 70 Interessenten geführt.

**Laut einem Pressebericht sollten im Oktober Vertreter des ZPK, der Stadt Bern, von Benevol (Dachorganisation für Freiwilligenarbeit) und Gewerkschaften die Freiwilligenarbeit im ZPK nochmals überprüfen. Was hat sich daraus ergeben?**

Die Diskussionen des so genannten «RundenTischs» haben ergeben, dass das ZPK das Freiwilligenengagement nach den Standards von Benevol Bern führt. Strittig bleibt nach wie vor, dass am ZPK Freiwillige auch in der Aufsicht und im Shop eingesetzt werden. Benevol Bern vermittelt keine Bewerber/innen für diese beiden Bereiche – ZPK setzt weiterhin Freiwillige in diesen Bereichen ein. Gemeinsames Ziel der Beteiligten ist es, die Anzahl der Festangestellten zu erhöhen. (ar)

## «Berner Erklärung» im Freudenbergzentrum

**D**as Projekt PINTO wird am **16. Dezember 2005 von 15 bis 21 Uhr im Freudenbergzentrum** die Bekanntmachung der «Berner Erklärung» durch eine eigene Aktion unterstützen. Es soll allen Interessierten eine Diskussionsplattform zu den Inhalten der «Berner Erklärung» und allgemein den Themen Rücksichtnahme, Respekt und Zivilcourage im öffentlichen Raum geboten werden. Ziel ist es, möglichst viele Menschen zur Auseinandersetzung mit der «Berner Erklärung» und zur Unterzeichnung zu motivieren. Ausserdem werden Anliegen der Bevölkerung zum Zusammenleben im öffentlichen Raum von PINTO aufgenommen und fliessen in dessen tägliche Arbeit ein.

Das Projekt PINTO (Prävention, Intervention und Toleranz)

der Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern bezweckt die Förderung der Toleranz, Koexistenz und Rücksichtnahme von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen im öffentlichen Raum, um ihn als Begegnungs- und Aufenthaltsmöglichkeit für alle Bevölkerungsgruppen offen zu halten. Alles Anliegen, welche sich im Text der «Berner Erklärung» wieder finden. Die «Berner Erklärung» fordert dazu auf, aufeinander Rücksicht zu nehmen und sich zu gegenseitigem Respekt zu verpflichten.

Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen PINTO im Freudenbergzentrum zu besuchen. Wir freuen uns auf interessante Diskussionen und einen regen Meinungsaustausch.

*Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern*

## MURI WOHNQUARTIER FELD

Der Quartiertreff Murifeld hat sein erstes Jahr am neuen Ort hinter sich. Dank dem Engagement vieler QuartierbewohnerInnen kann ein positives Fazit gezogen werden. Viel zum Gelingen beigetragen hat der Quartierverein Murifeld. Im Sommer wurden Trottoir und Strasse vor dem Treff zum regelrechten Dorfplatz. Die Leute aus der Umgebung fühlten sich mit dem Angebot des Mittagstisches und der «Abebeiz» offensichtlich wohl.

Zugleich ist der Treff aber auch Arbeitsort, wo Quartier- und Stadtteilprojekte organisiert werden. Dort treffen sich auch die MieterInnen und Delegierten der Siedlung Murifeld im Rahmen des Mitwirkungsmodells (das Pioniercharakter hat!)

zu Hausversammlungen wegen der Gestaltung des Aussenraumes, oder bei Mieterwechsellern etc. Zur Zeit sieht es so aus, als müsste am Beispiel der Renovationen der Mindstrasse, dem Herzstück der Siedlung, das alte Mitplanungsrecht der Mieterschaft neu erkämpft werden. Eine Arbeitsgruppe ist bereits aktiv geworden.

Neu ins Leben gerufen wurde auch die Kulturgruppe, die dafür zuständig sein wird, dass im Treff regelmässig kulturelle Anlässe durchgeführt werden. Wir freuen uns auf das zweite Betriebsjahr und laden die Leute aus dem ganzen Stadtteil ein, an den Angeboten teilzunehmen und/oder mitzuwirken.

*Stefanie Ulrich / ar*

# Eröffnung bei der Kunsthalle

**D**ie erste Quartierentsorgungsstelle des Stadtteils IV, Kirchenfeld/Schosshalde, wurde durch Gemeinderätin Regula Rytz in Betrieb genommen. Die neuartige Anlage bietet den Anwohnerinnen und Anwohnern einen komfortablen Entsorgungsservice in nächster Nähe.

Die erste Quartierentsorgungsstelle des Stadtteils IV befindet sich direkt hinter der Kunsthalle an der Schwellenmattstrasse 2. Anwohnerinnen und Anwohner profitieren damit von einem ausgebauten Service und erhalten in nächster Nähe eine neuartige, ökologische Entsorgungsanlage, die zudem wirtschaftlich, das heisst kostensparend, betrieben wird. Aus Rücksicht auf die unmittelbare Nachbarschaft sind die Behälter in den Boden eingelassen, so dass Lärm und Gerüche nahezu gänzlich vermieden werden können. Es handelt sich um die zweite Einrichtung dieser Art in Bern. Die Erfahrung mit der ersten Quartierentsorgungsstelle an der Weingartstrasse zeigt, dass keine Abfälle mehr wild deponiert werden.

## Entsorgungshof Egelsee

Nach der Annahme des Abfallreglements in der Volksabstimmung vom 25. September setzt die Stadt Bern nun ihr Abfallkonzept um. Es sieht vor, die vier heutigen, engen und unpraktischen Entsorgungshöfe aufzuheben und durch zwei komfortablere, wirtschaftlichere und ökologischere Entsorgungshöfe zu ersetzen. Konkret heisst dies für den Stadtteil IV, dass der Entsorgungshof Egelsee in den nächsten Jahren geschlossen wird. Ersetzt werden soll er durch den Entsorgungshof Nord an der Wankdorffeldstrasse. Dort kann sämtlicher Abfall abgegeben werden. Die Abfallentsorgung sorgt jedoch auch direkt im Quartier für Ersatz. Insgesamt vier Quartierentsorgungsstellen bieten einen flächendeckenden Abfallservice.

## Informationsveranstaltung mit Regula Rytz

Zum Thema «Entsorgung im Stadtteil Kirchenfeld/Schosshalde» führt die Quartiervertretung QUAV 4 am **18. Januar 2006, im Calvinhaus an der Marienstrasse 8, 19.30 Uhr, eine Informationsveranstaltung** durch. Anwesend sein wird Gemeinderätin Regula Rytz.

## Was Sie über die Quartierentsorgungsstellen wissen müssen

**Wenig Gerüche:** Da es sich um unterirdische Behälter handelt, sind sie weitgehend geruchsneutral.

**Wenig Lärm:** Die Sammelbehälter sind mit einem lärm-dämmenden Material ausgekleidet, so dass es wesentlich leiser zugeht als bei heutigen Glascontainern.

**Was Sie abgeben können:** Glas nach Farben getrennt, PET, übrige Kunststoffe, Büchsen / Alu, Kleinmetall, Papier / Karton, Batterien.

**Kunststoffe:** Plastiktragtaschen, Kosmetikflaschen, Flaschen von flüssigem Waschmittel, Joghurtbecher (ohne Deckel), Vakuumverpackungen z.B. von Aufschnitt.

**Metall:** Kleine metallene Gegenstände wie Besteck, Ketten, Schrauben und ähnliches. Grosse Pfannen, Stühle usw. passen nicht in den Behälter und müssen in den Entsorgungshof gebracht werden. Blechbüchsen und Aludosen können in den Büchsen-/Alu-Container eingeworfen werden.

**Entleerung:** Ein Lastwagen mit Kran hebt die Behälter aus dem Boden.

**Wieso hat es keinen Abfalleimer?** Die Tragtaschen, mit denen die meisten Abfälle transportiert werden, können in den Papier- oder Kunststoffbehälter eingeworfen werden.

*Marcel Suter,  
Direktion für Tiefbau,  
Verkehr und Stadtgrün;  
Abfallentsorgung*

## Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV,

Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75

Louise Theler Zbinden

Fax 031 351 95 76

Internet: [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch)

Mail: [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

[Info@quavier.ch](mailto:Info@quavier.ch)

Präsident: Niklaus Zürcher, Denzlerstr. 7, 3005 Bern

Auflage

15 500 Exemplare

Verantwortliche Redaktion

Esther Kälin Plézer (ekp) (Leitung), Peter Blaser (pb), Eva Holz Egle (eho), Vanda Kummer (vk), Andreas Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

16.2.2006

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 10.3.2006

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16, Tel. 031 352 43 44,

Fax 031 352 80 50

Layout

MediaDesign

Claudia Wälchli, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 42, März

2006, ist dem Thema

«AUSLÄNDER/INNEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

[www.quavier.ch](http://www.quavier.ch)

Die Homepage der QUAV 4 wird laufend erweitert. So können Sie beispielsweise den Wettbewerb von Seite 21 per Mail abschicken oder die Kleininserate abfragen.



Quartierentsorgungsstelle an der Schwellenmattstrasse beim Helvetiaplatz.

Foto: vzg

# Mein Festtag

Q

QUAVIER hat 10 Frauen und 10 Männer aus dem Stadtteil IV eingeladen, in ein, zwei Sätzen zu beschreiben, was – oder wann – für sie ein Festtag ist. Hier die erhaltenen Antworten. Gewiss nicht repräsentativ. Aber vielfältig und anregend... (ar)

Wenn man um die 60 ist, dann ist ein Tag mit den Grosskindern (1- und 4-jährig) immer ein Festtag!

*Hans Zurbriggen*

Denke ich an den dänischen Dogma-Film FESTEN, so wird mir «gschmuech», und ich notiere lieber Feste im Tagebuch als in der Agenda. Festtagsfreude kommt also in der Erinnerung auf.

*Nicolasina ten Doornkaat*

Festtage – kalendarisch oder persönlich? Falls Letzteres gemeint ist, dann würde ich sagen: Festtage sind Tage ohne zerbrochenes Geschirr (oder falls doch, nur ungeliebtes...), Tage ohne unbedachte Worte, ohne unerfüllbare Aufgaben, ohne Hetze, ohne Reue. Mit andern Worten: Festtage sind fast nie Festtage!

*Rita Jost*

Wenn alle Kinder und Enkelkinder zu Besuch kommen, ist das für mich ein Festtag, der zum Glück mehrmals im Jahr stattfindet!

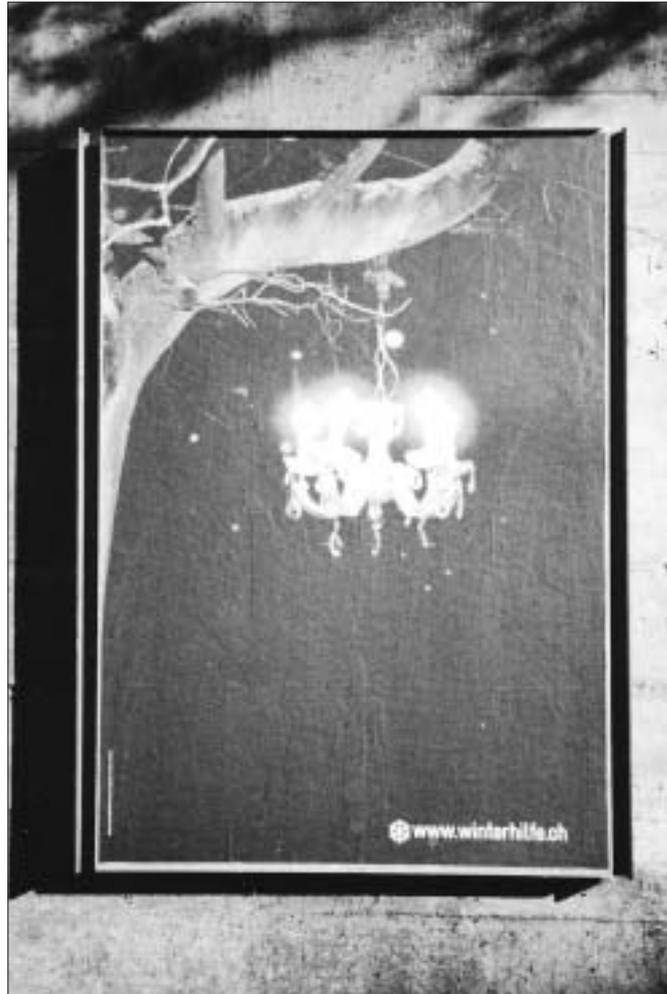
*Madeleine Stüchelberger*

Ein Tag, an dem ich auf einem Gipfel sitze, in die Weite blicke, die Sonne genieße und meinen Mitmenschen ohne Grund zulächle – das ist ein Festtag!

*Franziska Wiedmer*

Wie mir ein trüber Regentag zum Festtag wurde: In Luzern durfte ich den Liederabend mit Thomas Quasthoff miterleben. Tief berührt lauschte ich seiner Interpretation der Mahler-Lieder.

*Elisabeth Stähelin*



Wann Festtag für die draussen?

Foto: ar

Für mich ereignet sich ein Fest immer dann, wenn die Seele in besonderer Weise berührt wird, sodass in ihr ein Raum entsteht, den es so noch nie gegeben hat, gross, weit und frei. Alles, auch das Kleinste, kann die Seele zu dieser festlichen Hochgestimmtheit anrühren, die wir nicht wollen können, weil sie immer Geschenk ist.

*Werner Hauck*

Das Fest ist eine Freudenbezeugung! Die Freude ist eine tiefe und angenehme Emotion, ein erhebendes Gefühl, das wir bewusst empfinden. Dieses Gefühl

begleitet die Menschen durch die Rituale, sie werden empfänglicher, leichten Herzens begegnen sie dem Anderen. Dankbar werden wir uns noch lange an die glänzenden Augen, das Lachen, das gute Essen, die zauberhafte Atmosphäre erinnern!

*Anne Brancher*

Ein Festtag ist für mich: Wenn ich beschwingten Schrittes die Hasepeltreppe hinuntergehe und mich dabei mit Ort und Zeit und mir selber und den Menschen um mich herum verbunden weiss.

*Andrea Egger*

Ein Festtag ist für mich etwas Feierliches und etwas Persönliches. Ein gutes Essen gehört dazu. Ich liebe es, als Gastgeberin für meine Gäste ein Essen auszusuchen und dann mein Bestes zu geben.

*Suzanne Brunner*

Der Duft der ersten heissen Marroni der Saison, der in die Nase steigt. Das fast Verbrennen der Finger an den heissen Früchten. Der Dunst, der beim Teilen aus den Früchten aufsteigt. Das Zerschmelzen auf der Zunge. Das Zerdrücken der leeren Schalen im Papiersack. Der erste Marroni-Tag ist für mich ein Fest.

*Jürg Schertenleib*

Festtage im Kreise der Familie dauern manchmal nur kurze Augenblicke; Augenblicke der Harmonie, der gegenseitigen Toleranz und Zufriedenheit.

*Katharina Rychener*

unversehens im Fluss sein Begegnung glückt eins fügt sich zum andern das Leben ist leicht

Fest des Lebens nicht machbar nicht planbar einfach Geschenk

*Markus Niederhäuser*

# «Jedes religiöse Fest ist schön»

**S**ie praktizieren und lieben ihren Glauben. Auf die Frage nach ihrem wichtigsten religiösen Festtag antwortet je eine Angehörige einer der drei monotheistischen Weltreligionen: eine Jüdin, eine katholische Christin und eine Muslimin aus dem Stadtteil IV. (Text und Fotos: vk)

«Alle jüdischen Feste sind gleichsam Familienfeste. So ist für mich jedes religiöse Fest schön. **Chanukka** ist für mich das allerschönste Fest, weil es fröhlich und mit viel Licht verbunden ist. Es dauert acht Tage. Chanukka bedeutet ‚Einweihung‘ und erinnert an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels durch den jüdischen Stamm der Makkabäer (165 v.



Muriel Eli-Ditesheim, 34, verheiratet, 3 Kinder, Sachbearbeiterin & Familienfrau, Schweizerin, Religion: Jüdisch

Chr.), nachdem dieses Heiligtum drei Jahre zuvor durch Antiochus IV. entweiht worden war; dieser plünderte den Tempel und befahl, eine Statue des Zeus aufzustellen. Nur ein Krüglein Öl blieb unbeschädigt zurück. Chanukka erinnert uns an das grosse Wunder, das Gott bei der Wiedereinweihung vollbrachte: Dieses Krüglein Öl, das für einen Tag ausreicht, gab den acht Kerzen der Menora, d.h. des Leuchters, Licht für acht Tage. Chanukka ist deshalb auch das Fest der Lichter. Wir entzünden in der ersten Nacht ein Licht, zwei in der zweiten Nacht, und so weiter, bis in der letzten Nacht von Chanukka acht Lichter brennen. Die Me-

nora stellen wir beim Fenster auf. Dieses Jahr beginnt Chanukka am 26. Dezember und dauert bis zum 2. Januar 2006. Chanukka ist für mich mit schönen Kindheitserinnerungen verbunden. Während der acht Tage durften wir jeden Tag ein Päckchen öffnen. Dies praktizieren wir heute auch mit unseren Kindern, denn es ist für mich wichtig, diese Tradition an sie weiterzugeben.

An Chanukka essen wir viele in Öl gebackene Speisen in Gedenken an das unzerstörte Krüglein Öl – vor allem Sufganiot (hebr. ‚Berliner‘) und Händöpfeltätschli. Dann spielen wir mit dem Dreidel, ein Spielzeug aus einem Kreisel mit vier Seiten und vier Buchstaben. Auch das eine Tradition, die mir sehr am Herzen liegt.»

«Für mich hat das **Osterfest** die grösste Bedeutung. Der Tag, an dem die Auferstehung von Jesus Christus gefeiert wird, ist der Höhepunkt des christlichen Glaubens. Für den Menschen ist es fast nicht fassbar, dass das Leben über den Tod hinaus weitergehen kann.

Mit Ostern ist die 40-tägige Fastenzeit – die Vorbereitungszeit – sehr eng verbunden. (Die Fastenzeit erinnert an die 40 Jahre des Volkes Israel in der Wüste, an die 40 Tage, die Jesus in der Wüste gefastet hat; Anm. der Red.)

Vor zehn Jahren habe ich erstmals diese Busszeit praktiziert. In der Missioni Cattolica Italiana stiess ich auf eine Gruppe, und in Begleitung des Pfarrers versuchten wir, während dieser Zeit in uns zu gehen, uns innerlich vorzubereiten. Stillter zu werden. Zu meditieren. Auf et-



Daniela Michaelis-Patocchi, 33, verheiratet, Juristin, Doppelbürgerin (CH-Italien), Religion: Christlich (römisch-katholisch)

was zu verzichten. An Gott und an die Bibel zu denken – was sie uns sagt; und trotzdem standhaft bleiben. Und uns zu fragen: Was bedeutet diese Zeit für unser Leben?

Ostern ist für mich das schönste Fest, weil ich mich bewusst der kirchlichen Fastenzeit gestellt habe und am Ende die Erlösung finde. Es ist ein innerer Weg, den ich gehen muss, damit ich die Freude der Auferstehung erleben kann und von meiner Schuld befreit werde, so wie Jesus Christus es uns verheissen hat: für uns zu sterben, damit auch wir zu neuem Leben auferstehen. Allerdings kann ich mich auch ausserhalb der Fastenzeit mit meiner eigenen Schuld auseinandersetzen. Egal wann. Es genügt, Gott zu bitten, es braucht dazu kein festes Ritual.

Ich feiere Ostern im Kreise meiner Familie. Wir besuchen den Gottesdienst in der Missioni Cattolica, verfolgen die Messe in Rom am Fernseher und bereiten uns ein reichliches Mahl zu. An diesem Tag ist alles festlicher als sonst.»

«Als ich noch Kind war, wie habe ich mich da während des Ramadans auf den **Aid el-fitr** gefreut! Das Fest des Fastenbrechens bedeutet mir daher heute noch viel. Wir feiern drei Tage lang das Ende des Fastens, des Ramadans. Der Ramadan ist für mich gleichbedeutend mit dem Djihad (arab. ‚Bemühen‘): Nicht nur den ganzen Tag lang fasten, sondern mit sich selber

kämpfen, den Leuten verzeihen, die einem weh getan haben – und nicht gegen sie ankämpfen. Jeder Djihad hat mich einen Schritt nach vorne gebracht.

Aid el-fitr ist vor allem ein Fest für die Kinder; denn diese erhalten viele Geschenke. Vielleicht, weil ich als Kind wenig hatte, war die Vorfreude auf das Fest unendlich – auf das neue Kleid, die neuen Schuhe, die neuen Socken. Zur neuen Bekleidung gehörte auch eine schöne Frisur. Alle kleiden sich schön für den Aid el-fitr, das ist ganz wichtig. Von Bedeutung ist auch, dass die Mutter den Kindern ihre Hände und Füsse mit Henna verziert. Leider beginnt der Aid el-fitr dieses Jahr am Mittwoch, 2. November; wegen des Schulunterrichts unserer Kinder können wir deswegen nicht ausgiebig feiern.



Sofia Elbay, 40, verheiratet, 4 Kinder, Spielgruppenleiterin & Familienfrau, Marokkanerin, seit 20 Jahren in der Schweiz, Religion: Muslimisch (sunnitisch)

Am ersten Morgen des Aid el-fitr gehen wir in die Moschee, obwohl wir in Bern keine wirkliche Moschee haben. Wir treffen uns dort zu den drei Id-Gebeten, die Gebete für Frieden und Toleranz. Als nächstes besuchen wir die Nachbarn, dann unsere Familienmitglieder. Weil es während dieses Festes vor allem viele Süßigkeiten gibt, wird der Aid el-fitr auch «Zuckerfest» genannt. Typisch ist Tagene, ein Lammfleischgericht, das wir für das Fest zubereiten. Und wir zünden viele Kerzen sowie Räucherstäbchen an.»

# Schöne, verflixte Feiertage ...

**Z**u welchem Feiertagstypus gehören Sie? Sind Sie von Natur aus eine Geniesserin bzw. ein Geniesser und frönen herzlich der Ansicht, dass man ja alle Feste ausgiebigst feiern sollte, wenn sie (an)fallen? Dann müssten Sie hier gar nicht weiterlesen. Denn die vielversprechende Adventszeit ist da und Weihnachten steht prall vor der Türe – Sie werden diese Tage beneidenswert entspannt und in vollen Zügen geniessen, mit-samt all Ihren Lieben. Und entsprechend feuchtfröhlich in ein herausforderndes Neues Jahr hinübereitschen ...

Wenn Sie jedoch gestresst und jeweils bereits Monate zum Voraus seufzen, weil schon wieder ein grosser Geburtstag, ein Familientreffen oder sonst wie üppige Feiertage sich ankündigen, dann können gerade zu diesem festlichen Anlass – aus einer negativ gefärbten Erwartungshaltung heraus – Tränen und Streitigkeiten wie vorprogrammiert werden. Denn wenn man schon zum Voraus «weiss», dass die Lebenspartnerin oder der Lebenspartner ausgerechnet dann (wie so üblich...) gereizt ist und schlechte Laune zeigt, überdies einem ein (garantiert unpassendes...) Geschenk überreicht (oder gar keines...), die geladenen Eltern (sicherlich kritische...) Bemerkungen zur Dekoration oder zum Festessen machen und die erwachsenen Kinder sich (schon wieder massiv...) verspäten werden – tja, dann kann beim geringsten Anlass die eigene Anspannung wie die buchstäbliche Lunte am Beziehungs-Pulverfass wirken. Und wumm! explodiert der grösste Streit in einem Moment, in dem sich eigentlich alle um harmonische Gemeinsamkeit bemühen wollten. Nicht vergeblich besagt der Volksmund, dass «Wo Freude erwartet wird, viel Leid lau-ert».

Da hilft nur eines: Sorgen und

auch brachliegende Wünsche für einmal rechtzeitig kommunizieren, also kleineren und grösseren Beziehungs-Katastrophen vorbeugen: «Bitte kommt rechtzeitig, mir liegt sehr viel daran, mit euch auch die Vorfreude teilen zu können», oder: «Ich habe echt Probleme mit kritischen Bemerkungen, weil ich mir jedes Mal viel Mühe mit den festlichen Vorbereitungen gebe. Sagt mir doch einfach, was ihr erwartet, vielleicht kann ich mich ja darauf einstellen», oder: «Mir scheint, dass du an Festtagen recht angespannt bist und ich schlecht damit umgehen kann. Was können wir dieses Jahr organisieren, damit es für uns alle besser wird?» Auch kann der Lebensgefährtin oder dem Lebensgefährten ruhig mal gesagt werden, dass im Lauf der Jahre und der diversen Feste genügend Pullover, Krawatten, Socken, Spirituosen, Haushaltsgeräte usw. angehäuft wurden – und dass jetzt vielleicht ein feines Parfüm, eine bestimmte CD oder ein Buch, ein Gutschein für eine Zeitschrift, ein gemeinsamer Restaurantbesuch oder eine Reise eher den gehegten Wünschen entsprechen würde.

Aber vielleicht gehören Sie zu jenen Festmuffeln, die sich lieber mit Arbeit zudecken oder sich kilometermässig so weit wie möglich distanzieren, um aus Gründen der Bescheidenheit oder Zurückhaltung ja nicht irgendwie in einem austauschstressigen Mittelpunkt zu stehen? Sie sind eventuell gar eine Gegnerin oder ein Gegner jenes «Konsumismus», welcher nun mal gerne mit Festlichkeiten einher geht... Dies mag ja durchaus ein Ausdruck von Individualität oder Pragmatismus sein – aber haben Sie schon mal bedacht, dass Sie mit dieser Haltung andere Menschen, die Ihnen eine Freude bereiten möchten, womöglich verletzen könnten? Einander beschenken



Nicht alle können und wollen Festtage geniessen. Dieser Engel immerhin, gemalt von Ann Lee, scheint sich auf Weihnachten zu freuen. (Grünenburg Edition)

in einem bewussten, positiven Sinne ist nun mal ein Ausdruck von Zuneigung – und häufig auch der Dankbarkeit. Bereits das kleine Jesuskind wurde bei seiner Geburt mit den vielfältigsten Gaben gefeiert, je nach Art und Herkunft seiner Besucher. Stellen Sie sich vor, wenn Vater Josef oder Mutter Maria damals gesagt hätten: «Hört mal, Leute, das alles ist ja nett gemeint. Aber wir machen da nicht mit, mit diesem Konsumrausch. Das ist doch oberflächlich! Bringt besser all diese schönen Gaben denen, die es nötiger haben als unser Söhnchen...». Eine der schönsten Traditionen des Christfestes wäre wohl nicht entstanden: Schenken als Zeichen der Liebe.

Wenn Sie leider einer der alleinstehenden Menschen sind, welche Feiertage grundsätzlich fürchten, weil gerade solche Zeiten den eigenen und depressiven Zustand der Einsamkeit

schmerzhaft verdeutlichen – versuchen Sie doch mal, trotz Traurigkeit eine Hand auszustrecken. Sie sind nicht alleine auf dieser Welt, und schon gar nicht in diesem Quartier. Es gibt viele Frauen und Männer, jüngere wie ältere, die noch so gerne Festtage mit anderen teilen möchten, um selbst (wieder) Freude und Nähe zu erleben. Warum nicht einmal über den eigenen, ängstlichen Schatten springen, und vielleicht gar eine kleine Anzeige aufgeben? **«Ich bin alleine und würde mich freuen, mit jemand anderen, der sich genauso alleine fühlt, ein wenig feiern zu können ...»**

Catherine Herriger

Auf der Seite 21 finden Sie eine Buchbesprechung zum neu erschienenen Buch von Catherine Herriger.

# Einweihung der Monbijoubrücke

# H

eutzutage wird bei jeder Einweihung einer öffentlichen Einrichtung von einiger Bedeutung ein Volksfest veranstaltet. (Bundesplatz und Kramgasse / Gerechtigkeitsgasse sind dem Chronisten noch in bester Erinnerung). QUAVIER wollte wissen, wie das früher Brauch war und hat sich in den Akten des Stadtarchivs nach entsprechenden Ereignissen umgeschaut. (pb)

Das grösste Volksfest im Stadtteil IV in den letzten 50 Jahren hat die Einweihung der Monbijoubrücke am 8. September 1962 ausgelöst.

«Über 50'000 Bernerinnen und Berner haben am Samstagmittag der festlichen Einweihung der neuen Monbijoubrücke beigewohnt. Tausende haben bis spät in die Nacht hinein im Rahmen eines munteren Volksfestes ein Königreich für Fussgänger gemacht.» (Berner Tagwacht vom 10.9.62)



Heute würden wohl nicht wenige lärmgeplagte Anwohner und Anwohnerinnen der Kirchenfeld- und Thunstrasse eher ein Volksfest veranstalten, wenn die Monbijoubrücke abgebrochen würde. Damals war die Eröffnung einer neuen Brücke ein so positives Ereignis, dass ihm eine Erinnerungsmedaille gewidmet wurde (siehe Foto).

Optimistisch tönte es auch im Gedicht einer Schülerin des Kirchenfeldschulhauses an der Eröffnungsfeier:

*Ihr höche Herre, liebi Gescht,  
Mir fyre hütt es sältes Fescht;  
E stolzi Brügg, schön läng u breit,  
Isch fertig u wird jetzt igweilt  
So wie dir z' Fuess sit cho,  
i Schare,*

*So chöme morn o d' Outo z' fahre,  
U i dr Stadt – wes nume wär –  
Da wärde d' Strasse still u läär!  
Das freut dr Boudiräcker mächtig,  
O d' Polizei die findt das prächtig.  
(Bund 10. September 1962)*

Allerdings waren besonders die Bewohner des Kirchenfelds schon damals eher skeptisch, wollten sich aber dem vermeintlichen Fortschritt doch nicht entgegenstellen:

*Mir hie im Chirchefäld hingäge,  
Mir förchten is schier vor däm  
Säge;  
Begryfet drum üs Chirchefäldler!  
Mir sy gwüss keni Hinterwäldler.  
Mir hei-n-isgwehrt, wie andri ou,  
Gäg zwill Verchehr, Gstank u  
Radou.  
Mir gä enand hütt wider d'  
Händ;  
Dr «Strassechrieg» isch fertig,  
z' Aend,  
U mir wei a dr Brügg, dr neue,  
Üs hie u änenache freue!  
(Bund 10. September 1962)*

Bevor das Volksfest steigen konnte, durften die Bernerinnen und Berner sich an der offiziellen Eröffnungsfeier erfreuen:

*«Kurz vor 15 Uhr marschierte die Metallharmonie in der Brückenmitte auf, und schliesslich trafen auch die Offiziellen ein: die Herren Gemeinde- und Stadträte, der kantonale Baudirektor, Regierungsrat Huber, der Regierungstatthalter, der Burgerrat, Vertreter des Bundes, des Kantons, der Kommissionen und zahlreiche weitere Gäste... und als man von den Zifferblättern der zur neuen Brücke herübergrüssenden Türme der Heiligeistkirche, der Spiegelkirche und des Bund die dritte Nachmittagsstunde ablesen konnte, hob Musikdirektor H. Honeg-*



Fotos: Stadtarchiv

*ger den Taktstock und liess seine Metallharmonie einen mitreisenden Eröffnungsmarsch schmettern.*

*Unter Fanfarenklängen hoben sich an den hinter der Rednertribüne angebrachten Masten drei mächtige Berner Fahnen neben die schon im kräftigen West flatternden Schweizer Fahnen empor. Böllerschüsse ertönten, und sowohl die Sulgenbachkinder als auch – jenseits der Brücke noch – die Kirchenfeldkinder liessen ihre kleinen Ballone steigen...» (Bund 10. September)*

Wie es sich gehört, wurden danach von sämtlichen wichtigen Amtsträgern (damals noch ohne Frauen) tief sinnige Reden gehalten. Aus Platzmangel verzichteten wir auf die Wiedergabe ihrer Inhalte. (Besonders Interessierte können in der Landesbibliothek oder im Stadtarchiv im Bund oder Berner Tagblatt vom 10. September 1962 blättern.)

Nicht vorenthalten möchten wir unsern Leserinnen und Lesern das Gedicht des damaligen Stadtratspräsidenten Dr. B. Wirz:

*Ihr liebe Lüt vom Chirchefäld  
Das neue Brüggli da choscht Gäld.  
Mir heis nid bout, für Euch cho  
z'plage.  
Zersch hei mer d'Experte müesse  
frage.  
Die hei nis gseit, es müess jetz sy;  
Die Brügg sött längschstens fertig  
sy.*

*De hei mer dänkt, mir wir  
pressiere,  
Süs ch müesse mir üs no blamiere.  
(Bund 10. September 1962)*

Über den weiteren Verlauf der Festivitäten berichtet kompetent die Tagwacht vom 10. September:

«Und dann gehörte die neue Monbijoubrücke für eine Nacht den nichtmotorisierten Bernerinnen und Bernern. Überschrift: 'Volksfest an den Brückenköpfen'. An diesem Samstagabend fanden auch die verbissensten Kinogänger und Wirtschaftshöcker den Weg zur Brücke und zwar nicht nur wegen der Aussicht auf das Bundeshaus, das illuminierte Münster und die makabre Gaswerk-Kathedrale zu bewundern (das «Paradiesli» im Frauenbad war leer und überdies durch Schutzwände gesperrt!) Vielmehr gab es da für alt und jung an besagten Brückenköpfen – durch die Leiste glänzend organisiert – Tanzbühnen, Festwirtschaften, Budenzauber, Rössli spiel, Kasperletheater, Lotterien, Schinkenschätzen, kurz, alles was das Herz begehrte. Und wer sich bei Bier, Glühwasser, Poulets und Würsten den Magen verrenkt und beim Twist einen Muskelkater geholt hatte, der bummelte zur Erholung über den 330-m-Parcours der neuen Brücke...»

Wir danken dem Stadtarchiv für die freundliche Unterstützung.



## Historisches Museum

bis 15.10. Verlangert! ■ Grosse Sonderausstellung Albert Einstein (1879 – 1955) im Rahmen des Jubiläums Einstein 05 – 100 Jahre Relativitätstheorie und ihre Entdeckung in Bern

*Informationen:* Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, www.bhm.ch

## Kommunikations-Museum

bis 5.3. Mixtapes ■ Kassettengeschichten  
bis 30.4. Stromgitarren ■ Legenden. Lärm. Leidenschaft.  
*Informationen:* Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 5555, Fax 031 357 5599; E-Mail: communication@mfk.ch; www.mfk.ch

## Naturhistorisches Museum

bis 30.12. Waldpilze  
29.1.06 Tiere und Tiergeschichten für Kinder (ab 4 Jahren) ■ 26.2., 26.3.06, jeweils 11.00 Uhr und 14.30 Uhr

Winterbergs Überstunde Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf

19.1. Igittigitt! ■ Über Kopfläuse, Bandwürmer und andere Quälgeister  
20.4. La vie en rose ■ Seltsame Liebespraktiken im Tierreich  
29.6. Wie ein Fisch im Wasser ■ tauchen Sie mit uns ein in die Welt der Fische jeweils 19.30 Uhr, Eintritt Fr. 15.–/10.–

Öffentliche Führungen  
an jedem ersten Mittwoch des Monats um 18 Uhr  
■ sowie am Donnerstag um 12.15 Uhr

4./5.1. Peter Lüps ■ Im Zeichen des Steinbocks

Zeichnen  
Tiere sehen, beobachten und zeichnen ■ jeden Mittwochnachmittag (ausgenommen Schulferien) von 14.00 bis 16.15 Uhr

*Informationen:* Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.unibe.ch, www.nmbe.unibe.ch

## Regelmässig

Fit ab 50: Jeden Dienstag ■ Treffpunkt Wittigkofen  
■ 9 – 10 Uhr

Gottesdienst: Jeden 1. Dienstag im Monat ■ Krankenhaus Alexandra ■ 10.15 Uhr  
Letzter Freitag im Monat, 16.30 Uhr ■ Domicil für Senioren Egelmoos, Bürgenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00

Spielgruppe Jupizolla: Montag, Dienstag und Freitag  
9 – 11.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Aerobic: Montag und Dienstag 19 – 20 Uhr ■ Mittwoch  
9 – 10 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Kindernachmittag: Mittwoch 14 – 16.30 Uhr  
■ Treffpunkt Wittigkofen

Klassische Konzerte: Wohnpark Elfenau ■ Elfenauweg 50 ■  
Informationen Tel. 031 351 05 44 ■ Programm verlangen

Ludothek «Schwarzer Peter»: Spielverleih ■ Treffpunkt  
Wittigkofen ■ jeden 2. Freitag ■ 16.30 – 18 Uhr

Phönix-Tanzfest: Jeden Freitag ■ Worldmusic und Oldies ■  
barfuss und rauchfrei ■ für Leute von 18 – 88 Jahren ■  
20.30 – 0.30 Uhr ■ Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

*Domicil für Senioren Alexandra* ■ täglich ■ Anmeldung  
Montag bis Sonntag ■ Tel. 031 350 81 10

*Domicil für Senioren Egelmoos* ■ täglich 11.30 – 12.30 Uhr  
■ Anmeldung bis 9 Uhr ■ Bürgenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00

*Seniorenvilla Grüneck* ■ Montag bis Sonntag  
■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 031 352 51 64

*Krankenhaus Elfenau* ■ Mittwoch, Samstag/Sonntag und  
Feiertage ■ Anmeldung Tel. 031 359 61 11

*Domicil für Senioren Elfenau* ■ Montag bis Sonntag ■  
ganzjährig ■ Anmeldung bis 10 Uhr ■ für Sa + So anmel-  
den bis Freitag ■ Brunnadernrain 8 ■ Tel. 031 352 35 61

*Krankenhaus Wittigkofen* ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 031 940 61 11

*Elfenau Park* ■ Elfenauweg 50 ■ Tel. 031 356 36 36

## Alpines Museum

bis 15.1. Verlangert! ■ Der ewige Augenblick ■ Berg- und  
Reisefotografie von 1860 bis heute ■ Jubiläums-  
Ausstellung des Schweizerischen Alpines Museums  
zu seinem 100. Geburtstag

*Informationen:* Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4,  
3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpines-  
museum.ch; www.alpinesmuseum.ch

## Schweiz. Landesbibliothek

bis 25.1. Dürrenmatt und Einstein

*Informationen:* Schweizerische Landesbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, Tel. 031 322 89 11, [www.snl.ch](http://www.snl.ch)

## Quartiertreff Thunplatz QTT

*Informationen:* Quartiertreff Thunplatz QTT, Désirée Cléménçon Affolter, Manuelstr. 60, 3006 Bern, Tel. 031 351 18 87; Platzmiete bei Edith Liechti ([qtt\\_vermietungen@hotmail.com](mailto:qtt_vermietungen@hotmail.com)), Tel. 031 351 76 89

### Veranstaltungshinweise bitte an:

Quartiervertretung des Stadtteils IV, z.Hd. QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

## Petrus Kirchengemeinde

ab 18.1. Märchen ■ Nachmittage für Kinder ab ca. 5 Jahren ■ 14-16 Uhr ■ inkl. Zvieri Fr. 5.— pro Kind und Nachmittag ■ weitere Termine: 1.2. und 1.3.06

*Kontakte:* Christina Frank, Tel. 031 350 43 04, [christina.frank@petrus-kirche.ch](mailto:christina.frank@petrus-kirche.ch)

24.12. «Zäme Wiehnachte fyre» ■ 17.30 Uhr im Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstrasse 15, 3015 Bern ■ Mit Familien, mit Alleinstehenden, mit Älteren und Jüngeren, welcher Konfession man auch immer angehört ■ Der Abend beginnt mit einer gottesdienstlichen Weihnachtsfeier ■ Anschliessend sind alle zu einem einfachen Abendessen eingeladen ■ Eine Anmeldung ist nicht nötig ■ Wer gerne bei der Vorbereitung mithelfen möchte, kann sich bei Herrn Schäfer oder Frau Frank melden.

*Kontakt:* Willy Schäfer, Tel. 031 941 02 29, oder Christina Frank, Tel. 031 350 43 04, Mail [christina.frank@petrus-kirche.ch](mailto:christina.frank@petrus-kirche.ch)



# «Die Geburten waren einfacher als die Schwangerschaften»

I

st die Geburt ein Festtag? Wenn alles gut geht, ist es wohl der schönste Tag für Mutter und Vater. Dominique und Simon Müller aus dem Kirchenfeldquartier sprechen über ihre Festtage, die sie mit ihren vier Söhnen (davon ein Zwillingsspaar) am Tage Null so verschieden erlebt haben. (Text und Foto: vk)

**Dominique Müller:** «Für mich waren die Geburten ganz unterschieden ein Festtag. Wichtig scheint mir, dass es deshalb immer ein Festtag war, weil alles gut gelaufen ist. Die Ängste sind auf einmal weg, es ist wie ein schwerer Stein, der sich löst, von einem abfällt. Ich habe einen behinderten Onkel, und so ist es für mich nicht selbstverständlich, dass alles gut gegangen ist.

Das Fest bei der ersten Geburt der Zwillinge Luzius und Vital war schon anders. Denn ich hatte eine Schwangerschaftsvergiftung und musste per Notfall die Kinder mit einem Kaiserschnitt entbinden lassen. Es war eine Diskrepanz zu dem, was ich bei meiner vierten Geburt erlebt habe; da war nur die Hebamme dabei, und ich konnte noch am selben Tag mit Alois nach Hause gehen. Hier haben die Kinder richtig mitgefiebert; schon dadurch haben sie diesem Ereignis einen festlichen Rahmen verliehen. Für mich waren die Geburten einfacher als die Schwanger-

schaften. Ich war nicht gerne schwanger.

Nach den Zwillingen ging es uns wirklich nicht gut – es war eine schwere Zeit. Und heute sind uns Luzius und Vital fast eine Entlastung. Sie helfen sich gegenseitig und sind auch dem 3-jährigen Ignaz behilflich. Davon profitiere ich. So ist es heute einfacher mit den vier Kindern als am Anfang mit den Zwillingen, auch wenn das viele nicht glauben wollen.

Ich erinnere mich, wie wichtig mir die Geburtstage waren, als ich noch selbst Kind war; für meine Mutter bedeutete es immer eine Strapaze. Heute fühle ich ähnlich wie meine Mutter. Diese Kinderparties – auch sie ein Festtag, aber was für eine Arbeit!»

**Simon Müller:** «Wir wollten von Anfang an viele Kinder haben. Bei den ersten drei Kindern, den Zwillingen und Ignaz, waren die Geburten Stresstage.



Die Eltern Simon und Dominique Müller mit Ignaz (3), Alois (3 Monate) und den Zwillingen Luzius und Vital (5).

Ein Chaos. Die Angst was kommt, was mich erwartet. Ich war immer dabei und bin immer in Tränen ausgebrochen. Ein Gemisch von so vielen Gefühlen. Die Geburt von Alois war dann in der Tat ein Festtag: ich war entspannt, denn es lief

alles so leicht. Das ist bei einem vierten Kind schon anders, vor allem, wenn alles so gut geht. Mit den vier Kindern haben wir auch gelernt, dass wir nicht immer alles sofort im Griff haben müssen. Ich denke, das kommt uns allen zugut.»

# Der erste Schultag – ein Festtag?

**D**ie Klasse hat gerade das Samichlousenlied IA JA JA IA gesungen. Die Mittagsglocke läutet. Frau Freudiger verabschiedet sich von den Kindern. Einem Mädchen mit schwierigem Reissverschluss hilft sie in den Mantel. – Im Schulzimmer hängt vorne eine Tafel mit Buchstaben und Bildern dazu. Hinten liegt eine Matte, auf die sich die Kinder bei Erschöpfung zurückziehen können. Dazwischen stehen ihre Pütlein.

Ja, der erste Schultag sei für die Erstklässler schon ein Festtag, glaubt die Lehrerin: «Die Kinder erwarten diesen Tag mit Spannung und Freude. Sie freuen sich aufs Schreiben und Rechnen, auf das eigene Pult, den Schulsack.» Das beginne schon im Kindergarten und gelte für alle, egal wo sie herkommen. Ängste habe sie

keine bemerkt, höchstens Fragezeichen: Neben wem sitze ich? Wie ist die Lehrerin? Wie sieht das Schulzimmer aus? Ein Schnuppertag vor den Sommerferien habe da sehr geholfen.

Die Einstellung der Eltern zum ersten Schultag hänge stark davon ab, ob schon ein älteres Geschwister die Schule besuche. Bei dieser Klasse hätten aber auch die Eltern ohne solche Erfahrungen kaum Fragen gestellt, ausser etwa zur Tagesschule. Und ob die Lehrerin die Kinder in die Pausen begleite?

Für sie selber sei der Beginn mit dieser Klasse überhaupt ihr erster Schultag als Erstklass-Lehrerin gewesen, sagt Frau Freudiger. «Ich habe mich auf die Kinder gefreut, aber ich war nervös. Denn ich habe gewusst: Ich

Yveline Freudiger (23) hat nach dem Seminar 3 Jahre als Kindergärtnerin gearbeitet. Sie absolviert eine Zusatzausbildung für 1. – 2. KlassenlehrerInnen und führt mit einer Kollegin die Klasse 1 c an der Laubegg-Schule.

muss sie sofort 'packen'!» – Den Tag habe sie nicht als Festtag empfinden können, doch sei er gut verlaufen. «Zuerst mussten die Kinder ihren Namen und ihr Pult finden, und draussen das Kästli mit den Finken. Dann haben sie mir die anwesenden Familienmitglieder vorgestellt. Später durften sie von den Ferien erzählen.» Alle hätten das gewagt! Das sei eben die Riesenleistung des Kindergartens: Dass dort die Kinder dasitzen, zuhören und der Reihe nach sprechen gelernt haben. Die einfachsten Regeln des Zusammen-



Yveline Freudiger. Foto: zvg

leben bringen sie schon mit. Trotzdem bleibe der Schritt vom Kindergarten in die Schule noch gross!

«Ich habe eine super Klasse und sie ist wahnsinnig sozial. Es fägt richtig!», sagt die Lehrerin und lacht. (ar)

## JUGEND

## Gueti Musig u Lüt träffe

**F**est ist bei den Jungen gemeinhin eine «Party». QUAVIER sprach mit Vera und Yindela aus dem Stadtteil IV – über Party-mania.

### QUAVIER: Weshalb gehst du an Partys?

**Y:** Um Kollege z gseh, um z tanze u um Spass z ha. (Neui Lüt kenne z lehre.)

**V:** Aus Abwächslig zum Autag (Schule), wöuis gärn mache, um mini Fründe z tröffä u mit ihne z tanze, u eifach dr Spass z ha.

### Was macht eine gute Party aus?

**Y:** Ehm... gueti DJ's, i däm Fau

ou gueti Musig, agnähmi Lüt (ke Schlegler etc.) u ja e guete Ort (gnue Platz, gueti Lüftig wägem Rouch, gueti Architektur).

**V:** D Musig muess stimme, d Lüt, es muess eifach vou abgah!!!

### Brauchst du viel Geld?

**Y:** Je nach däm... chunnt ufe Event drufa... si ja nid aui glich tüür... zwüsche 5 bis 30 Franke (Konzert ja meh).

**V:** Es isch scho nid grad biuig, aber i luege dasi a eim Abe nid über 30 Franke usgibe (meistens), ga nid für viü gäud ga trin- etc.

### Wann kommst du nach Hause?

**Y:** Isch ou verschide... mitem letschte Böss oder mit de verschidene Moonliner (super Erfindig!! «Your safe way home»).

**V:** Cha si dases dr letsch Böss isch (chunnt nid viü vor) aber meischtens isches dr letsch Moonliner oder we d Partys fertig si.

### Festet ihr auch privat zu Hause?

**Y:** Cha scho vorcho das mau e Party dahei isch... aber denn isches meh e Videoabe oder eifach e gmüetleche Abe mit rede u musiglose... klar isch ir Stadt viü meh los – me trifft haut ou meh Lüt.

**V:** Ja das mache mer, nid sehr



Vera und Yindela «in Partylaune». Foto: zvg

viü, aber we öper grad öpis los het, u d Müglechkeit sech git, de isches guet – meischtens spon- tan. (ekp)

# Franz Weibel

## Forstmeister Burgergemeinde

I

m Sommer vor zwei Jahren wurde der Abenteuer- und Erlebnispark Ropetech am Thunplatz eröffnet. Der Park liegt auf dem Gelände der Burgergemeinde Bern, die der Firma im Jahre 2004 eine auf fünf Jahre befristete Bewilligung erteilte. QUAVIER wollte vom Forstmeister der Burgergemeinde Bern, Franz Weibel, wissen, welche Erfahrungen bis anhin mit dem Park gemacht wurden.

**QUAVIER: Der Abenteuer- und Erlebnispark Ropetech beim Thunplatz hat seine zweite Saison abgeschlossen. Welche Bilanz ziehen Sie als Forstmeister des entsprechenden Waldes?**

**Franz Weibel:** Die Anlage findet beim Publikum grosses Interesse. Der Standort für die Anlage ist auch hinsichtlich Erreichbarkeit mit öffentlichem Verkehr richtig. Die Auswirkungen auf den Wald hinsichtlich Schäden am Boden, resp. an den Bäumen sind sehr gering.

Negative Langzeitfolgen durch Pressdruck bei den Verankerungen können noch keine festgestellt werden.

**Sie sagten QUAVIER im Juni 2004: «Bewilligungen für neue Nutzungen erteilt die Burgergemeinde dann, wenn eine neue Nutzung aus ihrer Sicht für den Wald unproblematisch ist». Würden Sie zum heutigen Zeitpunkt die vorerst auf fünf Jahre befristete Bewilligung nochmals erteilen?**

Gestützt auf die bisherigen positiven Erfahrungen JA.

**An Spitzentagen gleicht der Waldeingang beim Abenteuer- und Erlebnispark etwas überspitzt gesagt einem «Jahrmarkt». Wird Ropetech auch in den kommenden – vorerst drei Saisons – den Erlebnispark und sein Gastro-Angebot ausbauen können?**

Dass ein Rummelplatz entstanden ist, entspricht den Tatsachen, wobei der Rummelplatz sich auf einen engen Raum beim Waldeingang beschränkt. Ein Ausbau des Gastro-Angebotes ist nicht zu erwarten, weil der Kanton ein entsprechendes Gesuch der Firma Ropetech ablehnt hat.

Ein Ausbau der Anlage innerhalb des von der Burgergemeinde definierten Perimeters ist möglich, allerdings jeweils nur



Franz Weibel. Foto: zvg

in Absprache mit dem zuständigen Förster der Burgergemeinde. Also, völlige Handlungsfreiheit gibt es nicht. (ekp)

*Forstmeister, Betriebsleiter  
Franz Weibel,  
dipl. Forstingenieur ETH  
Tel. 031 328 86 42  
Email franz.weibel@bgbern.ch*

GEMEINSAM FÜR SICHERHEIT

# 0.00% – Wer fährt, trinkt nicht!

**A**us einem Unfallbericht: «Ein angetrunkenen Automobilist fuhr mit einer Begleitperson auf dem Aargauerstalden aufwärts. Kurz nach dem Bärengrabenkreisel und ausgangs der Linksbiegung beschleunigte er viel zu stark, verlor dadurch die Herrschaft über sein Fahrzeug und prallte mit dem Heck an ein korrekt am rechten Fahrbahnrand parkiertes Auto. Durch den Aufprall wurde das Fahrzeug nach links abgewiesen, querte die Gegenfahrbahn, geriet über den Fahrbahnrand hinaus und prallte frontal in einen Baum. Dabei wurden der nicht angegurtete Lenker und sein Beifahrer mit

dem Kopf gegen die Frontscheibe geschleudert und verletzt.» Immer wieder gegen Jahresende erwarten uns Feiern wie Betriebsfeste, Weihnachtessen, Altjahreshöcke, Silvesterpartys und vieles mehr.

Zu einem Festessen kann durchaus ein guter Tropfen gehören. Wer könnte dem schon widersprechen, vorausgesetzt, der Wagen bleibt zu Hause.

Alkoholkonsum verringert das Reaktionsvermögen, erhöht die Risikobereitschaft und damit die Unfallgefahr.

Die Polizei darf, auch ohne konkreten Verdacht, Fahrzeugführende sowie an Strassenverkehrsunfällen Beteiligte einer

Atemalkoholprobe unterziehen. Wer mit einer Atemalkoholkonzentration von 0,5 bis 0,79 Promille ein Motorfahrzeug führt, wird mit Haft oder mit Busse bestraft. Die Strafe lautet Gefängnis oder Busse, wenn ein Blutalkoholwert von 0,8 Promille oder mehr vorliegt. Ausserdem muss mit Administrativmassnahmen, sprich Führerausweisentzug, gerechnet werden.

Also befassen wir uns frühzeitig mit dem Gedanken, ob wir Alkohol konsumieren werden. Wenn ja, dann verzichten wir auf das Führen eines Fahrzeuges. Ein enthaltsamer Freund, die öffentlichen Verkehrsmittel, Nez

rouge oder das Taxi werden uns sorglos und gewiss nach Hause bringen.

Setzen wir weder Leben noch Gesundheit aufs Spiel. Es lohnt sich!

**Wir wünschen Ihnen frohe Festtage und ein gutes Neues Jahr!**



Wm Studer Rudolf

# Schosshalde damals

**E**rinnern Sie sich an den «Kurzschluss-Housi», den Elektriker im Quartier? Oder an den «Mischt-Lüthi», der als Landwirt seine Nachbarn mit dem beliebten Gartendünger versorgte? Wissen Sie, wo die Villa von Tavel stand, jener neugotische Prachts- oder Schauerbau mit englischem Garten? – Christian Schmocker kennt die Schosshalde gründlich. Er hat im August für die Nachbereguppe Obstberg einen Vortrag und Rundgang veranstaltet.

Die Schosshalde war im Mittelalter rein ländliches Gebiet, noch kaum besiedelt. Doch über sie führte der gesamte Fuss- und Fuhrverkehr «untenaus» der Stadt Richtung Emmental und Oberland, durch den steilen Hohlweg der Haspelgasse. Auf der Schönberghöhe drohte der Galgen des Hochgerichts. Und in der Schosshalde kam es anno 1289 zu einer Schlacht zwischen Bern und Rudolf von Habsburg, der die junge Stadt belagerte.

Vom 16. Jh. an liessen Berner Patrizier im Gelände ihre Sommerresidenzen errichten. Die meisten dieser Campagnen haben sich bis heute erhalten: Wenn wir von der Thormannscheuer (Muristr. 28) die Schosshaldenstrasse empor pilgern, begegnen wir fünf solcher Residenzen, nämlich dem Egelberg (Nr. 32), dann dem Haus des Landvogts Rhagor an der Laubegg-Kreuzung (Nr. 44), weiter dem Bärenstock, der hoch über dem Wyssloch thront (Nr. 56), und schliesslich der Schönegg und dem Schöngrün beim Zentrum Paul Klee oben.

Gegen Ende des 19. Jh. setzte im Westen der Schosshalde, im Obstberg, eine rege Bautätigkeit ein. Typisch für jene Zeit sind die zahlreichen Backstein-Bauten mit ihren lustigen Giebeln, Mansarden und Balkonen. Architekten sprechen von «Schlüssliromantik». Aus jener Epoche stammte auch die Villa von Ta-



Ehemalige Villa von Tavel 1950.

Foto:zvz

vel, die 1878 an der Schosshaldenstrasse (Nr. 22) erbaut, aber schon 90 Jahre später wieder abgebrochen wurde. Dort hatte Rudolf von Tavel seine historischen Romane und Erzählungen geschrieben, die noch manches bernische Büchergestell zieren (s. Kasten).

Die wegen der grossen Steigung mühsamen Wegverhältnisse wurden schrittweise verbessert: Im 15. Jh. erbaute man den Kleinen Muristalden und um 1600 den Alten Aargauerstalden. Die heutigen Strassen stammen aus dem 18. Jh. Der öffentliche Verkehr in die Schosshalde liess auf sich warten: Projekte einer Drahtseilbahn oder einer Rolltreppe scheiterten. Erst 1934 nahm eine Omnibus-Linie S den Betrieb auf; sie wurde 1941 durch den Trolleybus abgelöst. Laut Ch. Schmocker gab es im Obstberg um 1950 sage und schreibe 4 Bäckereien, 2 Metzgereien, 5 Lebensmittelgeschäfte und 1 Milchhandlung, ferner Apotheke, Drogerie und zahlreiche Handwerksbetriebe. Rund 20 Jahre später kamen die Grossverteiler Migros, Coop, und Merkur; kleinere Geschäfte verschwanden. Erkunden Sie selber, welche Läden das Quartier Ende 2005 noch bedienen!

Möchten Sie mehr erfahren? Zum Beispiel über den «Eisfürsten» vom Egelsee und über die Sodbrunnen? Oder über das älteste Schulhaus auf Stadtboden, die frühere Hintersässen-Schule auf dem Stalden (Laubeggstr.

23)? – Ch. Schmocker hat eine «Kleine Geschichte des Schosshaldenquartiers» verfasst und stellt sie – gegen Unkostenbeitrag – Interessierten zur Verfügung (Tel. 031 381 00 55). (ar)

«Jä gäll, so geit's!» heisst das bekannteste Werk von Rudolf von Tavel (1866 – 1934). Es war das erste, das er berndeutsch schrieb. Darin kommt eine Geschichte vor, die in der Schosshalde spielt. Die Alte Eidgenossenschaft war soeben untergegangen:

... «Wo's im Grauholz äne chrumm gangen isch und dr Landsturm und ds ander Chriegsvolk hooggis-booggis über ds Büündefäld yne cho und dür d'Schosshalden uus dervo gloffen isch, het dr Unggale Mäni an sym Huus la d Felläde zuetue.» ... Durch einen Spalt beobachtet er die Lage. Als er ein um Hilfe schreiendes Mädchen heranrennen sieht, das von einem Husaren verfolgt wird, nimmt Mäni seine Flinte, «steckt der Louf dür ds hätzförmig Heiterloch vom Fellade, und wie der Husar vorby isch, seit er: 'Tiens bougre!' und schießt – Päng! Aber o wetsch! Er het in der Ufregung der Ladstücken im Louf vergässe. Dä sumset usen und – pft! – dem Ross i d'Hinterbacke. Das steit bolzgrad uuf, der Husar schießt mit sym Chopf a ne Boumascht, dass me's änet dem Huus het ghöre chnätsche, und tätscht hindenabe wie ne Maltersack. Ds Ross isch mit sym hölzige Stil ventre-à-terre dervo, und der Husar isch i der schönschte Merze-Gülle gläge, der Chopf bis zum Chini i sy Pelzchappen yne gchnütschet, und het ekeis Glid grüehrt.» ... Wohin mit ihm? Mänis Pächterin rät zum «Bschüttloch», «so lang er no sturmen isch». Ihr Mann überlegt: «U we men ihm e Stei an Gring bung u ne de nach em Vernachten i ds Möösligheiti?» Der Knecht ist dagegen: «Emu i fergge ne nid dert ache.» Schliesslich endet der Husar aber nicht im Egelsee, sondern wird «nume bis uf e nächschte Hubel gfuehrt und dert über ds Bord abgläart» (wo er später wieder zu sich gekommen ist und den Weg in die Stadt gefunden hat ...) (ar)

# Der Quartierverein Burgfeld

**S**eit Oktober 2005 ist das Burgfeldquartier durch den Delegierten des Quartiervereins Burgfeld, Peter Jeker, nun auch in die Quartiervertretung des Stadtteils IV aufgenommen. Dies war auch bitter nötig, war doch der Studienauftrag «Nutzungs- und Gestaltungskonzept Allmenden» durchgeführt worden, ohne dass ein Vertreter des betroffenen Quartiers oder des SOML bzw. des Stadtteils IV mitwirken konnte. Anlass zur Gründung des Quartiervereins war in der Folge die geplante Umzonung und Umnutzung der Kleinen Allmend, die von den Quartierbewohnern grossmehrheitlich abgelehnt wird.

Der Quartierverein zählt derzeit knapp 250 Mitglieder.

Das Burgfeldquartier bildet den nordöstlichen Teil des Stadtteils IV, grenzt nördlich an die Papiermühlestrasse, östlich an die Gemeinde Ostermundigen, südlich an die Bernstrasse Ostermundigen und wird durch das Industriegleis Zentweg gegen Westen abgegrenzt. Rund 1700 Menschen leben gut durchmischt in preisgünstigen Wohnungen von Baugenossenschaften und Mehrfamilienhäusern sowie Einfamilienhäusern in Privatbesitz. Die Ablösung der zunehmend älteren Einwohnerschaft durch junge Familien ist

in vollem Gange. Letztere schätzen den zentral im Quartier liegenden Kindergarten, die Unterstufen-Schule im Quartier sowie das Gemeindehaus Burgfeld, welches verschiedenste kulturelle und kirchliche Aktivitäten ermöglicht.

Wichtig sind die nahe Grünfläche Kleine Allmend und die Familiengärten. Sorgen machen hingegen der Schleichverkehr bei Sport- und Grossanlässen sowie die Lärmimmissionen von der Autobahn und der stark frequentierten Bahnlinie.

Die Bewohner und Bewohnerinnen des Burgfeldquartiers sind dankbar für die Aufnahme in die Quartierkommission und hoffen auf eine starke Unterstützung.

*Die nächste Mitgliederversammlung (Hauptversammlung) findet am Mittwoch, 22. Februar 2006, um 19.30 Uhr im Gemeindehaus Burgfeld statt.*

*Hansueli Jüni, Präsident*

Stadtteil IV: Vereine bitte melden!

Um unserer Leserschaft einen Überblick über das Vereinsleben in nächster Nähe zu geben, bitten wir alle Vereine, uns entsprechendes Informationsmaterial zukommen zu lassen. In loser Folge werden sie in der Heft-Rubrik «Vereine im Quartier» sowie auf unserer website [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) vorgestellt. Folgende Angaben sollten in den Unterlagen, resp. in einem selbst verfassten Kurzporträt vorhanden sein: Tätigkeit und Ziele des Vereins, Gründungsjahr, Mitgliederzahl, Mitgliederbeitrag, Kontaktperson, PräsidentIn, Adresse sowie evtl. Treffpunkt/Vereinslokal.

*Per Post oder E-mail bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)*

**J**ubiläum  
Tankstellenshop  
Egghölzli: 10 Jahre

## Noteingang

Wenn sonntags wieder mal kein Brot im Haus ist oder der Rahm für die Sauce fehlt, dann heisst es los zum Tankstellenshop Egghölzli. Ja, dieser Noteingang hat schon manches Essen und vielerlei Launen gerettet. Wer allerdings glaubt, sich dort mit ausgebeulter Trainerhose und unfrisierem Haar husch und anonym in die Warteschlange mischen zu können, wird eines Besseren belehrt. Bei zahlreichen Bekannten herrscht nämlich ebenfalls zu Unzeiten Notstand im Küchenschrank. Man sehe sich deshalb vor: Dieser Noteingang ist ein Meeting-point!

*Tankstelle Egghölzli,  
Egghölzlistrasse 1, 3006 Bern  
Tel. 031 352 88 78  
Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 06-22 Uhr, Sa 07-21  
Uhr, So 08-21 Uhr*

Praxiszentrum Rolf Henggi:  
10 Jahre Komplementär-  
medizin

Seit 25 Jahren ist Rolf Henggi als Heilpraktiker tätig, seit über zehn Jahren an der Thunstrasse 24 im Stadtteil IV.

Seine speziellen Behandlungen wie Farb-Akupunktur und manuelle Energie-Arbeit sowie Beratung in Sachen natürlicher Heilmittel verstehen sich komplementär zur Schulmedizin und helfen Patienten, körperlich und seelisch wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Als Heilpraktiker arbeitete Rolf Henggi viele Jahre in einer Arztpraxis unter medizinischer Führung und ist von allen Krankenkassen anerkannt.

*Rolf Henggi  
Praxiszentrum  
Thunstrasse 24  
3005 Bern,  
Tel. 031 351 63 64*

Neu im Quartier  
Drucksachen, Web-Design,  
Grossformat-Druck  
MediaDesign GmbH bietet Komplettlösungen für alle Drucksachen an, vom Konzept über die Gestaltung bis zur Text- und Bildbearbeitung. Kleine Jobs wie das Gestalten einer Inseratvorlage oder komplexe Aufträge wie eine Hauszeitschrift oder einen Image-Prospekt – bei den Spezialisten von MediaDesign wird alles gleich zuverlässig und kompetent erledigt. Weitere Geschäftstätigkeiten der jungen Firma sind Web-Design und der digitale Grossformat-Druck. Für fast alle Anwendungen, ob In- oder Outdoor, ob auf Papier, Vinyl oder Textil, bis zu einer Breite von 130 cm können Plakate, Banner, Displays usw. bedruckt werden. Dank modernster Technologie in herausragender Qualität, wasserfest, lichtecht und trotzdem kostengünstig, auch bei kleinsten Auflagen.

*MediaDesign GmbH  
Egelgasse 74, 3006 Bern  
Telefon 031 352 12 12  
[www.mediadesign-bern.ch](http://www.mediadesign-bern.ch)*

Scissor Hands:  
Coiffure for men

Seit kurzem gibt es an der Thunstrasse 105 einen Coiffuresalon speziell für Männer. Der erfahrene Inhaber August Weideli erfüllt sämtliche Pflege- und Frisurenwünsche, inkl. Dauerwellen, Tönungen und Méches. Herzlich willkommen sind auch Kinder und Jugendliche. Und sein ganz exklusives Angebot: seriöse klassische Massage sowie Intimirasuren für Sie und Ihn.

*Scissor Hands,  
Coiffure for men  
Thunstrasse 105, 3006 Bern  
Tel. 031 381 40 00  
Öffnungszeiten:  
Di-Fr 08.30-18.30 Uhr  
Sa 08.30-12.00 Uhr*

Fortsetzung auf Seite 21



**Stadtberner Wein  
am Dählhölzliweg**

In den Räumen der einstigen Malerwerkstatt Schneider beim Thunplatz befindet sich jetzt die einzige Stadt-Berner Weinmanufaktur. Der Architekt und Weinmacher Matthias Rindlisbacher und sein Büropartner, der Immobilienhändler Gerhard Zimmermann, haben das stimmungsvolle Gebäude aus den 1920er-Jahren umgestaltet und einen Weinkeller für 10'000 Flaschen eingebaut. Ne-

ben den selber produzierten Trauben aus dem Tessin werden die wichtigsten Schweizer Sorten dazugekauft und hier in Kleinmengen zu Spitzenweinen verarbeitet. Die grosszügigen Räume für Degustation, Seminare, Sitzungen und Veranstaltungen kann man mieten.

*Weinmanufaktur Rindlisbacher  
Dählhölzliweg 1, 3005 Bern  
Tel. 031 352 13 73  
Fax 031 352 13 74  
rindlisbacher@weinmanufaktur.ch, www.weinmanufaktur.ch*

**Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen**

Jeder neue Laden, jede neue Dienstleistung und jedes neue Freizeitangebot im Stadtteil IV sowie Übergaben und Jubiläen ab 5 Jahren verdienen die Aufmerksamkeit unserer Leserschaft. Infos bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

**B U C H B E S P R E C H U N G**



Die Psychologin Catherine Herriger gibt Tipps, wie man Festtage unbeschadet überstehen kann. (Foto zvg)

Die bekannte Psychologin, Kommunikationsberaterin und Buchautorin Catherine Herriger wohnt seit einem Jahr an der Thunstrasse im 21 im Stadtteil IV, wo sie auch ihre Praxis betreibt.

Seit Ende Oktober 2005 liegt ihr neuestes (siebtes) Sachbuch mit dem Titel «*Warum Eltern klüger werden müssen... Kindheit in der heutigen Zeit*» vor. Fundiert beschreibt die Autorin, wie das Modell Familie von jeher Veränderungen ausgesetzt war und auch heute in seiner prägenden Wichtigkeit keinesfalls gefährdet ist, dass aber gerade unser Medienzeitalter Eltern vor besonders anspruchsvolle Erziehungsaufga-

ben stellt. «Eltern müssen rechtzeitig informierter und damit klüger werden, um angemessene Vorbildfunktionen zu übernehmen für ein bewusstes Erfassen und Umsetzen der neuen Kommunikationstechnologien wie auch für einen wohl dosierten Fernsehkonsum», schreibt Herriger. Auch brauche es wegen elterlicher Überforderung und ansteigender Gewalt im häuslichen Bereich geeignete Hilfsangebote und sensible Kontrollorgane. Ebenso plädiert die Psychologin in ihrem Buch dafür, dass Kinder weniger «durchmuttert», dafür mehr «bevatert» würden, denn Väter seien in unserer Leistungsgesellschaft genau so wichtige Leitfiguren wie Mütter. Und eindringlich ruft sie in Erinnerung, wie unabdingbar für ein Kind – gerade in der heutigen Zeit – Beständigkeit, Sicherheit und Geborgenheit sind, ebenso wie Autorität und eindeutige Grenzen. (eho)

*Catherine Herriger: «Warum Eltern klüger werden müssen... Kindheit in der heutigen Zeit», Tobler Verlag AG, Altstätten, 2005, ISBN 3-85612-141-2, Fr. 23.-*

**W E T T B E W E R B**

**Wer weiss...?**

**M**arkant steht der Sinnspruch auf einer Fassade geschrieben und fällt einem beim Ausgang des Stadtteils IV in Richtung Zentrum ins Auge. Wie heisst der Name dieses Gebäudes?

Wenn Sie die Antwort wissen, füllen Sie schnell den Talon aus (auch unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **16.2.2006**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. **Viel Glück!**



Ist das Kunst?

Foto: ekp

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 40/05 Die richtige Antwort lautet «Gymnasium Kirchenfeld». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Katharina Bögli, Lorena Bulzis, Trudy Frank, Paul Thür (je 1 Tramkarte); Priska Bögli, Otto Brunner, Hans Matti, André Wiedmer (je 1 Büchergutschein); Mark Ammann, Beatrice Stocker (je 1 Kinogutschein). **Wir gratulieren!**

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:

*Restaurant Eurasia*

**Muristrasse 51, 3006 Bern, Tel. 031 352 32 32  
[www.eurasiaonline.ch](http://www.eurasiaonline.ch), Montag Ruhetag**

**Wettbewerb «Wer weiss ... ?»**

**Wie heisst das Gebäude,  
an dessen Fassade der  
Sinnspruch steht?** \_\_\_\_\_

Vorname/Name: \_\_\_\_\_

Strasse und Ort: \_\_\_\_\_

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.-)

Tramkarte  Büchergutschein  Kinogutschein  
Einsenden bis **16.2.2006** an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6  
oder mailen an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch) (Es entscheidet das Los.)

# Schleichwerbung



Schleichwerbung», sagte die stellvertretende Chefredaktorin, «Schleichwerbung schleicht durch die Hirnwindungen der Leserinnen wie ein Panther, ständig markierend, ähnlich einem Hund, der seine Duftmarken setzt, vorzugsweise an Orten, die duftmässig schon anderweitig belegt sind, wie zum Beispiel der Aarestrand mit Badetüchli oder Schuhen oder (selten!) einem Piano vom Pianoman®, das Hirni aber mit Krankenkassen, Handys und 'Ich-binganz-aus-dem-Hüüsli'-Angeboten.» Schleichwerbung, auch die unbezahlte, sei uns strikte verboten hier, in diesem unbezahlbaren Blatt, von Freiwilligen® für Freiwillige® gemacht.

Am letzten Sonntag fuhren wir bei herrlichem Wetter mit dem Töff in den Gantrisch und tranken dort ein Bier. Das stimmt zwar, dürfen wir aber so nicht stehen lassen. Sonst kommt die Dora Andres z gumpen und meint, wir machten versteckte Werbung für die Gantrischregion®. Die Damen finden «herrlich» ungut, und die Gewerkschaften stört es, dass wir «am Sonntag» schreiben. Den Anonymen Alkoholikern passt das Bier nicht, und der Verband Christlicher Sonntagsfahrer fordert weniger Töffs. Korrekt müsste unser Satz heissen: «An einem Wochentag fuhren wir bei schönem Wetter auf einen Berg und tranken dort etwas. Dann fuhren wir wieder heim in den Stadtteil IV» (Quartierbezug!). Oder noch besser: «Wir bleiben dort und gehen nur auf den Obstberg®.»

In einem Land jenseits von Gut und Böse, ennet des Atlantiks, stellen sie vor öffentlichen Gebäuden neuerdings Tafeln mit den Zehn Geboten auf. Hier bei uns werden jede Menge so genannte Stelen aufgestel(l)t. Das sind gewissermassen flache Säu-

len, mit x-beliebigen Hinweisen und Informationen drauf. Wenn wir nachts durch die Stadt stolpern, von der Dunkelheit umhüllt, und plötzlich an ein Hindernis prallen, das sich kalt und glatt anfühlt, durchzuckt es uns: «Huch, eine Stele!» Wir greifen uns an den Kopf, spüren die Beule, und möchten dem (unbe-



Der überstellte öffentliche Raum: Auch Einstein greift sich an den Kopf.  
Foto: zvg

kannten) Verantwortlichen zurufen, laut in die Finsternis hinaus: «Du sollst nicht stelen!» NB: Durch Abtasten lassen sich die Stelen, mit denen Sie zusammengestossen sind, auch im Dunkeln leicht unterscheiden: Bei Klee-Wegweisern spüren Sie oben eine sanfte Wellenlinie: Beulen für Klee. Wenn Ihre Finger einen aufsteigenden Bären und über ihm eine Krone wahrnehmen, handelt es sich um eine gewöhnliche Info-Stele der Stadt Bern. (Falls Ihnen der Bär jedoch als absteigend und ungekrönt vorkommt, sind Sie womöglich

ein Bern-Hasser und/oder sollten den Arzt aufsuchen.) Ausserdem gibt es die leicht gerundeten Stelen ohne Profil von Bärnmobil. Und natürlich Stelen von DIE POST, Poststelen sozusagen (aus Spargründen nur mit 1 L geschrieben). Also, Leserin, Kopf hoch, aber nicht kopfvoran durch die Stadt: Achtung Stelen!

In jenem transatlantischen Land gibt es scheint's immer zahlreichere «Flatearther». Die behaupten steif und FEST, dass die Erde eine Scheibe sei. Und immer mehr Leute wollen vom alten Darwin und der Evolution nichts wissen und halten sich in der Schule beim Urknall die Ohren zu. Stattdessen glauben sie an einen «intelligent design». – Wir hier, die wir uns an die Kugelgestalt der Erde allmählich gewöhnt haben und uns noch ganz schwach ans Neandertal erinnern, stellen uns unter «intelligent design» meist anderes vor:

Wir denken etwa an Werke von Leonardo da Vinci oder Renzo Piano®, eher selten an den Bürgerzielkreisel...

Im Ausschuss ging es wieder hoch zu und her: Einer schwenkte einen Zettel und rief: «Was machen wir mit 'Alex Grafenrytz'?» – «Ungültig!», antwortete die Vorsteherin des städtischen Amtes für Nachzählungen®. – Nein, er kenne die Handschrift, widersprach ein Dritter und riss dem Ersten den Zettel aus der Hand; es sei ein Nachbar von ihm und er wisse genau, wie der öppe stimme, der sei sonst noch gut zwäg und fahre noch Auto... – In den Ausstand solle er treten, wenn er den Zettel kenne, entgegnete ihm ein Vierter. – Das lasse er sich von ihm zu allerletzt sagen, schrie der Vorredner. Fast wäre es zu Handgreiflichkeiten gekommen, wenn nicht der kantonale Experte, ein Rechtsprofessor aus Zürich, die Wogen geglättet hätte. Man einigt sich auf dessen Vorschlag: Alle Stimmen mit «Alex» sind solche für Tschäppät®.

Ein Herr Müller verlangt die Einführung des städtischen Stimmrechts für Gewerbler, die ausserhalb der Stadt wohnen, z.B. in Muri b. Bern. Umgekehrt ist auch gefahr!!! Wenn die in ihrem Stadadies auf derart kleinem Steuerfuss leben, dass sie fast nix an unsere Klee-Zentrum®-Lasten zu zahlen vermögen und mit ihren paradisischen Hunden zu uns in die Elfenau spazieren kommen müssen, weil sie bei ihnen hinten keinen Platz mehr haben, so sind wir davon ebenfalls betroffen, Herr Müller!

Bald ist Jahreswechsel. Halten Sie sich FEST. Wir wünschen Ihnen – wie es Frau Patty Snyder so trefflich sagen würde – 52 geniale Wochen in einem genialen Jahr!

Quaffeur

